



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Heft beginnt mit dem methodischen Diskurs eines Themas, das aus mannigfaltigen Gründen gerade Hochkonjunktur zu haben scheint: partizipative Forschung. Die Forderung nach Partizipation, also die Teilhabe an Forschung, geht zurzeit sehr stark von einem gesellschaftspolitischen und, damit auch einhergehend, forschungspolitischen Diskurs. Forschung darf und soll nicht mehr abgehoben und entfernt von der Perspektive der betroffenen Menschen bzw. der Allgemeinbevölkerung stattfinden. Diese Forderung nach mehr „Bürgerinnen- und Bürgernähe“ in der Forschung ist nicht neu, nur gerade wieder aktuell. Dazu hat sicher auch der forschungspolitische Diskurs um die Verantwortung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gegenüber der Öffentlichkeit im Rahmen öffentlich bzw. aus Steuergeldern finanzierter Forschung beigetragen.

Einen methodischen Diskurs gibt es darüber schon länger, denn Partizipation ist ein wichtiges Prinzip emanzipatorischer Forschungsansätze oder der Aktionsforschung. Dass dieses Thema wieder mehr in den Mittel-

punkt rückt, ist sicher sehr positiv zu sehen. Gerade in der qualitativen Forschung können wir uns in den wenigsten Fällen auf Forschung „über“ jemanden beschränken; betroffene Personen sind meist direkt involviert. Wann kann man aber wirklich von partizipativer Forschung sprechen? Wo beginnt sie und wo hört sie auf? Welche Möglichkeiten tun sich dabei auf? Welchen Herausforderungen begegnet man dabei? Welche Rahmenbedingungen braucht es dazu? Was macht die Qualität von partizipativer Forschung aus? Bei welchen Themen macht es Sinn, einen partizipativen Ansatz zu verfolgen und wann nicht? Und wo sind die Grenzen partizipativer Forschung? All das sind Fragen, die wir uns als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen müssen.

Ein kritischer und breiter Diskurs von Themen, die auf einmal „modern“ werden, ist wichtig, sonst läuft man Gefahr, dass sie zu bloßen Schlagwörtern verkommen oder zu einem wissenschaftlichen „Feigenblatt“ werden, mit dem sich alle schmücken, weil es eben modern ist, oder das man braucht, um gewisse Förderkriterien zu erfüllen. Da wir unsere Zeitschrift

auch mit dem Anspruch ins Leben gerufen haben, methodologische oder methodische Debatten zu führen und damit zum Diskurs und letztendlich zu einer Qualitätssteigerung beizutragen, wollen wir uns diesem Thema auch annehmen. Mit der Keynote und den Fragen, die in der Rubrik „Meet the Profs“ diskutiert werden, wollen wir Einblick geben und den Diskurs um das Thema aufmachen sowie Anstöße zur Reflexion der eigenen Forschungspraxis oder für weiterführende Artikel dazu geben.

Wir hoffen, dass wir mit diesem Thema und natürlich der Auswahl der Artikel zu ganz unterschiedlichen interessanten Fragestellungen, die mit qualitativen Methoden bearbeitet wurden, wieder ein Heft zusammengestellt haben, das Ihr Interesse an qualitativer Forschung verstärkt oder erweckt.

Viel Freude bei der Lektüre dieser Ausgabe von QuPuG!

Ihre

Hanna Mayer